

Feature zum Vortrag und Gespräch mit Mondrian von Lüttichau: »Ida von Lüttichau (1798 - 1856) – Soziale Individualität und spirituelle Achtsamkeit im höfischen Dresden«

Mit den Worten »Ida von Lüttichau ist eine Frau, von der heute nicht allzu viel bekannt ist«, begann Mondrian von Lüttichau seinen Vortrag am 2. Juni 2010 im Rahmen der Veranstaltungsreihe des Frauenstadtarchivs Dresden. In fast allen Zusammenhängen fällt der Name Ida von Lüttichau, geb. von Knobelsdorf(f), wenn von ihrem Mann, dem Intendanten am Dresdner Hoftheater Wolf Adolf August von Lüttichau gesprochen wird. Der spätromantische Dichter Ludwig Tieck und der Arzt Carl Gustav Carus bezeichneten sie als enge Vertraute. Richard Wagner widmete ihr die Partitur seines »Fliegenden Holländers«. Doch sie gerät, selbst wenn sie in dieser Reihe großer Dresdner Persönlichkeiten genannt wird, schnell – zu schnell – wieder in Vergessenheit. Was aber hatte Richard Wagner dazu bewogen, sie als die »erste Frau dieser Art« zu bezeichnen, die für seine Musik Verständnis zeigte? Warum äußerte Ludwig Tieck ihr gegenüber sie solle »etwas Großes [...] unternehmen«, selbst wenn sie es nur für ihn allein täte?

Vielleicht waren das Fragen, die auch Mondrian von Lüttichau dazu bewogen haben, mehr von der Frau zu erfahren, deren Fotografie der bekannten von Ernst Rietschel gefertigten Büste der Künstlerin ihm schon von früher Kindheit an aus seinem Elternhaus bekannt war. Er wollte auf jedem Fall mehr von ihr erfahren, als dass, was ihm sein Vater von der entfernten Verwandten berichten konnte. Ähnlich mag es auch den zahlreich am 2. Juni 2010 erschienenen Gästen im Publikum gegangen sein, die von der hohen Intellektualität und dem emotionalen Wesen Ida von Lüttichaus überzeugt und von den wenigen von ihr bisher veröffentlichten Texten inspiriert sind. Der Hinweis im Einladungstext zum Vortrag auf das nunmehr als kostenfreie Online-Publikation unter [www.autonomie-und-chaos.de](http://www.autonomie-und-chaos.de) zugängliche, vom Referenten in mühevoller Detailarbeit zusammengestellte umfangreiche Werk »Wahrheit der Seele – Ida von Lüttichau (1798 - 1856)« tat sicher sein Übriges dazu, dass 65 Besucherinnen und Besucher der Einladung des Frauenstadtarchivs Dresden an diesem Abend gefolgt waren. Die Ankündigung ließ zurecht auf einen Abend ganz besonderer Art sowie auf weitere Erkenntnisse zur Person hoffen.

Was für ein Mensch verbirgt sich hinter dem Namen Ida von Lüttichau? Von diesem Grundgedanken war der gesamte Vortrag Mondrian von Lüttichaus, studierter Sozialpädagoge und praktizierender Heilpädagoge, geprägt. Als junges Mädchen in Pommern und während der Sommermonate in Berlin aufgewachsen, hatte Ida von Knobelsdorf(f) anhand der von ihr überlieferten Quellen schon sehr früh Zugang zu Literatur, Philosophie und Theologie gefunden. Sie las und verfasste frühzeitig Texte und Exzerpte in verschiedenen Sprachen. Ihr Interesse an geistes- und sprachwissenschaftlichen Ansätzen, so der Erkenntnisgewinn Herrn von Lüttichaus aus der Überlieferung, war nicht auf den Druck der Höheren Gesellschaft zurückzuführen, sondern entsprach ihrem eigenen Interesse, auf diese Weise mehr über sich selbst und über die Natur des Menschen in Erfahrung zu bringen. Nach ihrer Hochzeit (1818) mit dem späteren Generaldirektor des Königlich Sächsischen Hoftheaters, Wolf August von Lüttichau (seit 1824), einst sächsischer Oberforstmeister, stand auch sie plötzlich im Brennpunkt der verschiedenen gesellschaftlichen Entwicklungen. Nur in diesem Zusammenhang betrachtet, ist es möglich, sich mit der Persönlichkeit Ida von Lüttichaus sowie ihrer Lebensphilosophie und -praxis ernsthaft auseinanderzusetzen, so die Schlussfolgerungen des Referierenden. Insofern begann der Vortrag folgerichtig mit einer Einführung in die im Dresden des 19. Jahrhunderts vorherrschenden gesellschaftlichen Bedingungen, die im Folgenden kurz zusammengefasst werden sollen.

Die Arbeit an der Dresdner Hofoper wurde nach damaligem Verständnis unvermeidbar von den Konflikten im kulturellen Alltag zwischen den kirchlichen Würdenträgern, dem Hof und der mehrheitlich reformierten Bevölkerung beeinflusst. Da wirkten einerseits die Folgen der Bürgerlichen Revolution 1848 / 49 auf der anderen Seite die Auffassungen des Hofes als Eigentümer des Opernhauses, die

verschiedenen künstlerischen Auffassungen beispielsweise eines Carl Maria von Weber, Richard Wagner, einer Wilhelmine Schröder-Devrient und ihrer Familie aber auch die Einflüsse verschiedener bildungsbürgerlicher Kreise, etwa eines Ludwig Tieck, oder kritischer Theaterautoren auf den Opernalltag und die Opernpraxis ein. In der Literatur fand der Referent viele Hinweise darauf, dass Wolf August von Lüttichau in seiner Funktion am Opernhaus bald an seine Grenzen gestoßen war. Hier war das Geschick seiner Frau gefragt, die auch über die Opernwelt hinaus sehr viel Anerkennung genoss. Sie war ihrem Mann in der Ausübung seiner Direktorenschaft über 32 Jahre hinweg bis zu ihrem Tod 1856 eine unschätzbare Unterstützung. Wie sehr ihr Denken und Handeln vom Ausbalancieren der polarisierenden Kräfte beeinflusst war und wie sie durch ihre Lebenshaltung auf befreundete aber auch außen stehende Persönlichkeiten gewirkt hat, stellte Mondrian von Lüttichau im Vortrag anhand von veröffentlichten und bislang nicht publizierten Zitaten und biografischen Darstellungen von weiblichen und männlichen Zeitgenossen heraus. Ida von Lüttichau selbst hatte sich nie veranlasst gesehen, ihre in Tage- und Denkbüchern vor allem aber in Briefen verfassten Bekenntnisse zu veröffentlichen. Sie war vielmehr lebenslang auf der Suche nach *»der Wahrheit ihres eigenen Seins«*. Ihre *»Orientierung an der eigenen Mitte entfaltete sich angesichts der vom Leben an sie herangetragenen Aufgaben in Dresden zu umfassender Tiefgründigkeit auch gegenüber der sozialen Außenwelt«*, so Mondrian von Lüttichau im Einladungstext zum Vortrag am 2. Juni 2010.

Elisabeth Le Maître schrieb nach dem Tod Ida von Lüttichaus 1856 in ihrem im Selbstverlag erschienenen Buch *»Ein Lebensbild. Nur für ihre Freunde gezeichnet von Elisabeth«* über ihre Freundin, dass sie trotz ihres oftmals altmodischen Kleidungsstils stets *»den besten und bleibendsten Eindruck«* hinterließ. Eduard Devrient, Sänger, später Schauspieler und Oberregisseur in Dresden, schreibt in seinem Tagebuch von der ersten Besprechung mit ihr, in der *»eine schöne edle Offenheit«* herrschte und beide im *»schönsten Verständnis«* auseinander gingen. In einem ihrer von Carl Gustav Carus publizierten eigenen Zitate über Kindererziehung, kommt Ida von Lüttichaus Feingefühl im Umgang mit anderen Menschen und ihre Achtsamkeit sehr eindrücklich zur Geltung. Hier wird eine gegenseitige Wertschätzung deutlich, die sich nach Ansicht des Referierenden auch auf die Verhaltensweise Ida von Lüttichaus Erwachsenen gegenüber übertragen lässt. *»[...] Ich habe nie gelobt (wodurch man sich beliebt und angenehm bei Kindern macht), ich habe nie gescholten (wodurch man imponiert und sich in Respekt setzt), ich habe nie meine Meinungen aufgedrungen, nie meinen Stempel, mein Siegel ihrem Wesen aufzudrücken versucht, ich habe immer mit Geduld alles abgewartet, was oft jahrelang ausblieb und weit später aufkeimte, als man sonst anzunehmen sich berechtigt glaubt, kurz, ich selbst bin vor allen Dingen demütig gewesen, aber ich habe auch meine eigene Natur und Persönlichkeit nie verleugnet, sondern bin immer in sehr klaren und scharfen Umrissen ihnen entgegengetreten.«* Wie sehr Ida von Lüttichau letztlich dem Prozess des Lebens vertraute, versuchte der Referent anhand eines wiederum von Elisabeth Le Maître herausgegebenen Zitates ihrer Freundin zu verdeutlichen: *»Wenn man sehen könnte, wie derselbe Regentropfen, der vom Himmel auf die Erde fällt, hindurchdringt durch die Rinde des Baumes wieder hinauf bis in seine äußerste Blüte und in deren Duft wieder zum Himmel hinaufsteigt: welch' ein symbolisches Bild!«*

In der Interpretation ihrer Schriften kommt Mondrian von Lüttichau zu dem Schluss, dass Ida von Lüttichau *»große Achtsamkeit für innere Regungen der Menschen und alltägliche Achtsamkeit für die Wahrheiten der Seele«* empfand und ihre Mitmenschen sich in ihr wieder finden konnten. Das bestätigt auch die Reaktion einer Besucherin der Veranstaltung, die in den Texten Ida von Lüttichaus die *»Gefühlstiefe einer hochsensiblen Frau«* erkannte. Ein Grund für ihre tiefsinnigen, oftmals auch mystischen Texte ist für Herrn von Lüttichau u. a. in ihrem schlechten Gesundheitszustand zu suchen. Die Ursachen für ihre rätselhaften Krankheitssymptome sind nie gefunden worden. Während langer Krankheitsphasen zog sich Ida von Lüttichau auf den Gutshof in Ulbersdorf zurück. Ihre Sensibilität sei aber auch auf ihr Verhältnis zu ihren Kindern zurückzuführen, so eine ergänzende Äußerung aus dem Publikum. Von ihren insgesamt fünf Kindern waren drei bereits im Kindes- und Jugendalter gestorben. Auch die Beziehung zu Wolf August von Lüttichau sei keine großartige Partnerschaft, sondern er sei

vielmehr ein »*zwiespältig-bürokratischer Ehemann*« gewesen. In seiner Funktion an der Hofoper habe sich gezeigt, dass er zwar ein guter Verwaltungsmann aber keine Führungspersönlichkeit war. All diese Einflüsse verarbeitete Ida von Lüttichau in ihren Schriften. Sie war dabei stets auf der »*Suche nach der Wahrheit ihres eigenen Seins*.«

An den Vortrag des Referierenden schloss sich eine rege Diskussion mit dem Publikum an. Besonders gewinnbringend waren die zahlreichen Hinweise auf weitere biografische Spuren der Philosophin und Künstlerin, etwa im Zusammenhang mit Überlieferungen von Friederike Serre, in denen auch Angaben zu Ida von Lüttichau enthalten sind oder aber auf Schriften Ludwig Tiecks, der damalige Dramaturg am Dresdner Hoftheater. Tieck selber bescheinigte Ida von Lüttichau große Tatkraft, etwa wenn es darum ging, schwierige Dinge am Hoftheater durchzusetzen. Eine interessante Spur tat sich in Hinblick auf den Verbleib ihrer Gemälde auf. Das leidenschaftliche Interesse an der weiteren Aufarbeitung ihres Lebens zeigte sich auch anhand der unzähligen Fragen zur Person aus dem Publikum, bspw. warum Ernst Rietschel von ihr eine Büste anfertigte, wann Carl Gustav Carus ihr Hausarzt wurde und welches Verwandtschaftsverhältnis zwischen dem Vortragenden und Ida von Lüttichau besteht. Im Vortrag außen vor blieben Ausführungen zur Karriere Ida von Lüttichaus als Harfinistin. In der eingangs erwähnten Online-Publikation und in dem in Kürze erscheinenden Nachfolgeband, transkribiert und mit einem Kommentar von Petra Bern versehen, können viele nicht in der Abendveranstaltung zur Sprache gebrachten biografischen Zusammenhänge nachgelesen werden. Das Bemühen des Referenten, Ida von Lüttichaus Vermächtnis über 150 Jahre nach ihrem Tod ans Tageslicht zu bringen, verdient Dankbarkeit von Seiten aller geschichtsinteressierten Dresdnerinnen und Dresdner und unterstützt die Frauengeschichtsforschung, in der biografische Studien einen wichtigen Schwerpunkt ausmachen.

(Quellen: Landeshauptstadt Dresden, Gleichstellungsbeauftragte für Frau und Mann / FrauenBildungsHaus Dresden e. V. Frauen auf die Straßen(-)schilder!, Dresden 2008; Einladung zum Vortrag »Ida von Lüttichau (1798 - 1856) – Soziale Individualität und spirituelle Achtsamkeit im höfischen Dresden«, hrsg. vom Frauenstadtarchiv Dresden; Mitschnitt zur Veranstaltung; eigene Mitschriften der Autorin zur Veranstaltung am 2. Juni 2010 im Rahmen der Veranstaltungsreihe des Frauenstadtarchivs Dresden »Frauen sind...?!«.)

Nicole Schönherr M.A.